

General-Anzeiger /// Bonn 8. August 2009

Paradieswetter, Schreibkrämpfe und freudige Blattkritik
Journalisten mit Down-Syndrom füllen das Magazin „Ohrenkuss“ mit Leben. Ein Besuch bei einer Redaktionskonferenz

Von Sascha Stienen

BONN. Zielstrebig steuert die junge Frau mit der rosa Jacke auf das Ohrenkuss-Haus in der Buschstraße zu. 17.25 Uhr – noch fünf Minuten bis zur Redaktionskonferenz, Verena Günnel muss sich sputen, wenn sie nichts verpassen will. Über der Schulter trägt die 22-Jährige eine Tasche mit einem frechen Hund darauf, der einen Presseausweis in der Schnauze hält. Die Journalistin passiert das Schild „Land der Ideen“ an der Eingangstür und gelangt über eine geschwungene Treppe ins Obergeschoss des schmucken Altbaus.

Verena kommt pünktlich. „Tee oder Wasser?“ – Mit dieser Frage begrüßt Angela Fritzen jeden neuen Gast am Redaktionstisch von „Ohrenkuss“, des ersten und bisher einzigen Magazins, das von Menschen mit Down-Syndrom gemacht wird. 15 Redakteure werden sich an diesem Abend Gedanken darüber machen, was in die neue Ausgabe kommt. Für diejenigen, die es vergessen haben, erinnert Svenja Giesler (28) daran: „Das nächste Thema heißt Pa-ra-dies, englisch Paradise.“ Auf dem Tisch liegen mehrere Ausgaben von Helme Heines „Samstags im Paradies“. An der Wand hängt neben den Korrekturfahnen des Ohrenkuss-Wörterbuches ein Plakat mit Brainstorming-Begriffen zum Thema „Paradies“.

Svenja Giesler ist einer der „alten Hasen“, die seit der Gründung vor elf Jahren bei Ohrenkuss mitmachen. Vor ihr liegt einer der Texte, den sie bei der Lesung im November 2008 vorgetragen hat. „Ich habe Down-Syndrom. / Aber ich stehe dazu. / Und ich bin kein Alien. / Denn ich bin so / wie ich bin und jeder / soll es verstehen / und mich respektieren.“ Neben dem Zettel stehen Stifte-Boxen, denn nicht alle Redakteure diktieren ihre Texte, manche schreiben auch selbst. Ein weit verbreitetes Vorurteil gegenüber Menschen mit Down-Syndrom lautet, dass sie nicht lesen und schreiben lernen können. Doch das können sie.

Theresa Knopp sagt bei der Vorstellungsrunde: „Ich bin heute zum ersten Mal hier.“ Man merkt der jungen Frau ihre Aufregung an, als sie fortfährt: „Ich schreibe gerne E-Mails. Ich wohne in Urbach und bin 13 Jahre alt. Manche denken, ich bin geistig behindert und geistig gestört. Das stört mich.“ Chefredakteurin Katja de Bragança begrüßt Theresa als Neuling besonders herzlich: „Ich finde das klasse, dass du heute hier bist. Wir hatten zwar einen E-Mail-Wechsel, aber ich wusste ja gar nicht, wie du aussiehst.“

Rosanna D’Ortona kommt. „Rosanna, meine Beste“, begrüßt Marc Lohmann die 31-Jährige, die sich sogleich vorstellt: „Ich wohne in Köln, bin seit vier Jahren bei Ohrenkuss, darf aber leider keine Texte schreiben. Ich darf immer nur Schreibassistentin sein.“ Schreiben dürfen nämlich nur Autoren mit Down-Syndrom. Neben Rosanna schreibt auch die 18-jährige Kim Beard die Gedanken der Ohrenkuss-Redakteure auf.

„Ist das langweilig, wenn man nur Schreibassistentin ist?“, fragt Theresa. „Nein“, entgegnet Rosanna, „das ist ganz bestimmt nicht langweilig. Nur manchmal, wenn die Kollegen auch nach 23 Uhr noch kein Ende finden, dann würde ich gerne heimlich schlafen.“ Aber Angela und Verena „machen Rosanna Schreibkrämpfe“, wie Katja berichtet. Alle stellen sich vor: Auch Johanna Schönfeld (18) aus Neuss ist erst seit einigen Monaten dabei, Verena Günnel (22) aus Bonn und Angela Baltzer (30) aus Sankt Augustin schon länger.

Chefredakteurin Katja (49) sagt: „Ich bin genauso lange bei Ohrenkuss wie Caroline, Angela und Svenja. Heute bin ich sehr zufrieden, weil das Wetter so toll ist.“

Die Humangenetikerin Katja de Bragança hat Ohrenkuss 1998 gegründet. Das geschah im Rahmen eines Forschungsprojektes am medizinhistorischen Institut der Uni Bonn. Das von der Volkswagen-Stiftung geförderte Vorhaben trug den Titel: „Wie erleben Menschen mit Down-Syndrom die Welt? Wie sieht die Welt Menschen mit Down-Syndrom? – Eine Gegenüberstellung“. Seitdem wuchs die Redaktion beständig: Mittlerweile produzieren 25 Bonner Autoren und Korrespondenten sowie Gastautoren zwei monothematische Hochglanzmagazine pro Jahr.

Zurück in die Redaktionskonferenz, wo die neuen Ohrenkuss-Ausgaben zum Thema „Ohrwurm“ herumgehen. Neu-Autorin Theresa freut sich, weil sie ihren Text entdeckt hat, für die meisten anderen ist das Veröffentlichen schon Routine.

Die ausufernde Blattfreude wird von Rosanna D'Ortona beendet: „Wir sind alle professionelle Journalisten, und wir erzählen nicht soviel von Zuhause, weil wir die kostbare Zeit nutzen wollen, um zu schreiben.“ Auch Katja de Bragança ermahnt ihre quasselnden Kollegen: „Meine Damen und Herren, Konzentration!“ Katja teilt die Journalisten in Kleingruppen ein, die sich im Nebenraum, auf der Terrasse und im redaktionsinternen Sandkasten einfinden.

Der Autor dieses Textes übernimmt für Marc Lohmann (28) aus Bonn und Marcus Langens (32) aus Moers die Schreibassistenz. Nach einem Brainstorming beweisen die beiden Journalisten, dass Menschen mit Down-Syndrom nicht nur texten können, sondern auch dichten. Es klingt nach Poesie, wenn Marc zum Stichwort „Paradieswetter“ diktiert: „Viel Sonne. Viel Sonne und blauer Himmel. Das ist mein Traumwetter. Am besten jeden Tag. Jeden Tag Eis essen. Herrlicher Sonnenschein. Oder Sonnenuntergang gucken auch an. Wie die runtergeht, langsam. Leuchtet die Wolken an. Auf der Liege Stuhl liegen und gucke vom Himmel in die Ferne. Ganz in Rot. Rot ist meine Farbe. Und ich liebe rote Rosen, schöne Blumen.“

Marcus schließt beim Texten angestrengt die Augen, massiert mit den Fingern Stirn und Nasenrücken, als wollte er die Worte aus dem Kopf wringen. Zum „Paradiesvogel“ diktiert er: „Paradiesvogel gibt es auch im Zoo. Gibt es auch im Paradies. Affen.“ Und: „Karneval. Ich mag auch gerne die brasilianischen Frauen gerne. Würde ich mir auch mal gerne angucken, wie die tanzen. Das ist auch schön so anzugucken.“ Und: „Wir Menschen sind auch verrückt. Nach Karneval. Und verkleiden, wir verkleiden uns immer als Clown.“

Marc gähnt. Er entschuldigt das mit einem langen Arbeitstag in der Küche seiner Einrichtung. Marcus berichtet, dass er in Rheinhausen in einer Caritas-Werkstatt arbeitet, in der Elektromontage. Bei Ohrenkuss macht er seit fünf oder sechs Jahren mit, Marc schon seit zehn Jahren. „Ich kenne Katja sehr gut und Rosanna“, sagt er, „und wir verstehen uns gut.“

Gegen 19.30 Uhr treffen sich die Redakteure zur Abschlussrunde am großen Tisch wieder. Marc und Marcus berichten, dass sie viel diktiert haben. Auch die anderen haben Texte zum „Paradies“ erarbeitet. Katja de Bragança kündigt an, dass die Redaktion in Kürze das Arp-Museum in Rolandseck besuchen wird, weil dort im Herbst eine Ausstellung zum Thema „Paradies“ gezeigt wird.

„Normalerweise muss man bezahlen, um da hineinzukommen“, sagt Katja, „wir dürfen es aber kostenlos sehen.“ – „Weil wir den Presseausweis dafür haben“, sagt Angela Fritzen. Richtig, bestätigt Katja. „Nur den Kaffee müssen wir bezahlen.“

Infohinweis: Das Magazin Ohrenkuss erscheint zweimal jährlich (im Frühjahr und im Herbst). Ein Abo kostet 19.60 Euro, ein Einzelheft 11 Euro (zuzüglich Porto und Verpackung). Bestellungen bei der Redaktion Ohrenkuss, In der Maar 10, 53175 Bonn, Telefon 0228-386 23 54, oder im Internet unter www.ohrenkuss.de.

Hintergrund zum Down-Syndrom

Alle Ohrenkuss-Autoren haben das so genannte Down-Syndrom. Menschen mit Down-Syndrom haben 47 statt 46 Chromosomen. Bei ihnen ist das Chromosom 21 dreimal vorhanden, daher auch die Bezeichnung „Trisomie 21“. Wer das Down-Syndrom hat, sieht anders aus als seine Mitmenschen und nimmt eine Sonderposition in der Gesellschaft ein. Dazu die Ohrenkuss-Redaktion: „Diese Menschen haben und leben eine Realität, die anders ist als ‚unsere‘ – sie werden vom Rest der Gesellschaft auch anders wahrgenommen. Und manchmal entstehen dabei Missverständnisse, die gar nicht einmal böse gemeint sein müssen. Ein häufiger Irrtum ist zum Beispiel, das Down-Syndrom als eine Krankheit anzusehen.“

sas